Zur Reform des Strafrechts.

Die Strafrechtskommission, die im Reichsjustizamt zu Berlin anfangs April ihre Beratungen begonnen hat, ist damit beauftragt, den Entwurf eines neuen Strafgesetzbuches herzustellen und zwar an der Hand eines Entwurfes, der bereits 1909 veröffentlicht und bis auf den heutigen Tag heftig umstritten worden ist. Die Kommission hat jetzt den allgemeinen Teil „das Strafgesetz" durchberaten und ist dabei zu folgenden Beschlüssen gekommen. Die

Dreiteilung der strafbaren Handlungen

in Verbrechen, Vergehen und Übertretungen soll beibehalten werden. Die Frage, nach welchen Gesichtspunkten diese Teilung erfolgen soll, wird aber erst nach Erledigung des Strafsystems entschieden werden. Im Zusammenhang damit ist auch die Erörterung darüber, ob das Polizeirecht aus dem Strafgesetzbuch auszuscheiden, oder doch die Übertretungen in einem getrennten Teil zu behandeln sind, vorläufig zurückgestellt worden. Die zeitliche und räumliche Geltung des Strafgesetzes will die Kommission im wesentlichen nach den Vorschlägen des Vorentwurfs, jedoch mit verschiedenen Ergänzungen, regeln. Es soll demnach beim

Wechsel der Strafgesetzgebung

grundsätzlich das dem Täter günstigste Gesetz angewendet werden, doch sollen einzelne sichernde Maßnahmen, unabhängig davon, ob das alte Gesetz sie kannte, zur Anwendung gelangen. Für das Einführungsgesetz sind gewisse Überleitungsbestimmungen vorbehalten, insbesondere über Änderungen im Strafvollzug, den etwaigen Ausschluß von Straffolgen oder Nebenstrafen, die das neue Gesetz ausdrücklich mißbilligt, und über den Wegfall der Strafvollzugsfähigkeit Jugendlicher, falls das neue Gesetz die Altersgrenze erhöht. Die Vorschriften über das

internationale Strafrecht

sind Gegenstand eingehendster Beratung gewesen. Im Gegensatz zum geltenden Recht hatte der Vorentwurf vorgeschlagen, daß strafbare Handlungen eines Deutschen im Auslande, die nach unserm Recht als Verbrechen oder Vergehen anzusehen sind, im Inland auch dann verfolgbar sein sollten, wenn die Tat nach dem am Begehungsort geltenden Recht straflos ist. Diese in der Kritik vielfach als eine Überspannung des Nationalitätsgedankens angefochtene Bestimmung hat die Kommission nicht gebilligt, sie will zum geltenden Recht zurückkehren und den Deutschen grundsätzlich nur strafen, wenn seine Tat auch nach ausländischem Recht mit Strafe bedroht ist. Dagegen hat die Kommission den Vorschlägen des Vorentwurfes hinsichtlich der sogenannten

Weltverbrechen,

d. h. der Verbrechen, die ohne Rücksicht auf die Staatsangehörigkeit des Täters und den im Ausland belegenen Ort der Begehung im Inland verfolgbar sind, zugestimmt. Es sollen daher nicht nur, wie bisher, Hochverrat, Münzverbrechen und Amtsdelikte deutscher Beamten Weltverbrechen sein, sondern auch der Meineid in einem bei einer deutschen Behörde anhängigen Verfahren, außerdem aber alle Verbrechen und Vergehen gegen Deutsche oder gegen Beamte des Reiches, eines Bundesstaates oder eines Schutzgebietes und anderseits alle von

Frauenhandel, Sklavenraub

und Sklavenhandel und die Verbrechen des Sprengstoffgesetzes als Weltverbrechen behandelt werden. Die Kommission hat ferner beschlossen, daß die Anwendung des dem Täter günstigeren ausländischen Rechtes, die der Vorentwurf noch für Straftaten des sogenannten Neubürgers im Auslande beibehalten hat, für die Folge ausgeschlossen sein soll. Die weiter in diesem Abschnitt noch enthaltenen Vorschriften über die Unverletzlichkeit der Abgeordneten und die Freiheit der Parlamentsberichterstattung sind unverändert geblieben. — Es wird allgemein angenommen, daß die Arbeiten der Kommission es ermöglichen werden, dem neuen Reichstag unter den ersten Vorlagen auch den Entwurf des neuen Strafgesetzbuches zu übermitteln. Ob freilich das gewaltige Werk einer grundsätzlichen Änderung unsrer Strafgesetzgebung alle in den letzten Jahren von verschiedenen Seiten geäußerten Wünsche befriedigen wird, ist mehr als zweifelhaft. Sicher aber ist der Entwurf ein bedeutsamer Fortschritt auf Grund moderner Erkenntnis und Forschung.

Politische Rundschau.

Deutschland.

*Kaiser Wilhelm hat die im Hafen von Korfu ankernden österreichisch ungarischen Schlachtschiffe vor ihrer Weiterfahrt besichtigt und dem Kaiser Franz Joseph in einem Telegramm seine Freude darüber zum Ausdruck gebracht, daß er Gelegenheit gehabt habe, die schönen Schiffe zu sehen.

*Zwischen der deutschen und der serbischen Regierung schweben Verhandlungen über einen Besuch König Peters von Serbien am Berliner Hofe. Wie verlautet, soll dieser im Herbst d. Js. stattfinden.

*An Stelle des Obersten v. Estorff, der vor kurzem in die Armee zurückgetreten ist, wurde Major v. Heydebreck mit der Führung der Schutztruppe für Südwestafrika beauftragt. Herr v. Heydebreck gilt als einer der erfahrensten und schneidigsten Afrikaner. Bereits seit dem Jahre 1896 gehört er der Schutztruppe für Südwestafrika an. Er nahm an den Feldzügen 97/98 teil und erwarb sich in dem Gefecht bei Grootberg den Roten Adlerorden mit Schwertern. Eine sehr rege Tätigkeit entfaltete er in dem großen Aufstande der Jahre 1903 bis 1906. Hier kämpfte er erst gegen die Herero, dann gegen die Hottentotten.

*Der Entwurf zum Versicherungsgesetz für Privatangestellte ist im Bundesrat inzwischen soweit gefördert, daß der Reichstag bei der Wiederaufnahme seiner Arbeiten die Vorlage bereits vorfinden dürfte. Ob es sich ermöglichen lassen wird, noch vor Pfingsten eine erste Lesung des Entwurfs vorzunehmen, erscheint zweifelhaft, da der Reichstag zunächst das Einführungsgesetz zur Reichsversicherungsordnung und dann die zweite Lesung der Reichsversicherungsordnung selbst in Angriff nehmen will. Es ist daher wohl möglich, daß das Versicherungsgesetz der Angestellten für die Herbsttagung zurückgestellt wird. Die Sommermonate würden in diesem Falle ausreichende Zeit bieten, um den Entwurf der Reichsregierung mit seinen letzten Abänderungen in bezug auf die Zulassung von Ersatzkassen eingehend zu prüfen. An der Hand dieses Entwurfs und seiner eingehenden Begründung wird es dann auch möglich sein, die Frage zu entscheiden, ob die Lösung der Privatbeamtenversicherung, wie noch immer von vielen Seiten behauptet wird, durch einen Ausbau der Invalidenversicherung zu ermöglichen ist. Man nimmt an, daß die Begründung der Vorlage in dieser Beziehung wichtige neue Gesichtspunkte zur Entscheidung der Frage bringen wird.

*Zur Frage der Reichstagsneuwahlen wird der ‚Köln. Volksztg.' geschrieben: Aus Zweckmäßigkeitsgründen ist es unwahrscheinlich, daß der jetzige Reichstag zu seinen übrigen Arbeiten auch noch den fälligen Etat für 1912 fertigstellen kann. Aber er hat ein gewisses Recht darauf, daß ihm dieser Etat 1912 als Abschluß und als Zeugnis für sein wichtigstes und größtes Werk, die Reichsfinanzreform, noch zugestellt wird. Und das wird wohl auch geschehen. Die Regierung wird frühzeitig genug den neuen Etat dem jetzigen Reichstag zugehen lassen, wenn er ihn auch nicht mehr durchberaten und erledigen kann vor seinem natürlichen Ende.

*Anläßlich der Verhandlungen über den deutsch-schwedischen Handelsvertrag ist eine Statistik über die Erzeugung der sogenannten fettdichten Papiere im Jahre 1910 in Deutschland aufgenommen worden. Hiernach wurden 58 243 313 Kilogramm im Werte von 22 805 708 Mk. Pergamentersatz-, Pergamyn- und nachgeahmte Pergamentpapiere hergestellt.

*Dem preußischen Abgeordnetenhause ist die Nebenbahnvorlage zugegangen, die insgesamt 263 076 000 Mk. anfordert zur Erweiterung und Vervollständigung des Eisenbahnnetzes und zur weiteren Förderung des Baues von Kleinbahnen.

Rußland.

PR Von seiten der Armee Verwaltung wird der Kampf gegen die Schwindsucht in der Armee jetzt mit besonderem Eifer betrieben, und es fehlt nicht an guten Plänen, die auch durchführbar und sogar für zahlreiche Fälle vorbildlich erscheinen können. So will man z. B. jetzt die Kasernen außerhalb der Städte nach Art der „Gartenstädte" anzulegen versuchen, damit die Soldaten überhaupt aus der Stadt entfernend. Auch die Offiziere müßten dann dort wohnen, was, wie man hofft, das Band zwischen Offizieren und Mannschaften enger knüpfen dürfte. In der Nähe von Moskau soll schon in kürzester Zeit mit einem derartigen Anbau begonnen werden, eine Straßenbahn wird dann die militärische Gartenstadt mit der zivilen Großstadt verbinden. Sollte der Erfolg mit diesem Versuch zufriedenstellend sein, so dürfte das ganze russische Kasernenwesen nach dieser Richtung hin eine Umwandlung erfahren.

Amerika.

*Die kanadische Regierung bereitet einen Gesetzentwurf vor, wonach die Einwanderung von Negern in Kanada verboten werden soll. Wie verlautet, hat Präsident Taft vergeblich den Versuch gemacht, die Einbringung dieses Gesetzentwurfes, von dem er die Entfachung von Rassenkämpfen fürchtet, zu hindern.

Afrika.

*Die Nachrichten aus dem Scherifenreiche lauten immer verworrener. Die französische Meldung von der Absetzung des Sultans Muley Hafid hat sich nicht bestätigt. Dagegen scheint es sicher zu sein, daß die Aufständischen den Versuch gemacht haben, Fez, die Hauptstadt des Landes, einzunehmen. Ihr Ansturm wurde jedoch abgeschlagen. Das hinderte indessen die Rebellen nicht, einen Bruder Muley Hafids als Sultan auszurufen. — Inzwischen treffen Spanien und Frankreich Maßnahmen zu einem energischen Vorstoß, um mit großer Truppenmacht „die Ruhe wiederherzustellen".

Asien.

*Aus Tokio wird berichtet, daß die von der gesamten japanischen Presse unterstützte Regierung ernstlich gegen die jüngst abgeschlossene Vier-Mächte-Anleihe Chinas Stellung zu nehmen beabsichtige. Japan — so heißt es — werde nur sein eigenes Interesse betragen, um die von ihm erworbene bevorrechtete Stellung in der Mandschurei so scharf wie möglich zu kennzeichnen. — Welche Mittel die japanische Regierung dabei im Auge hat, wird noch geheimgehalten. Indessen dürften die vier Mächte England, Rußland, Deutschland und die Ver. Staaten ohne weiteres bereit sein, mit Japan zu unterhandeln, damit auch japanisches Kapital an der Anleihe beteiligt werde.

Amerikanische Arbeiterführer als Dynamitattentäter.

Die organisierte amerikanische Arbeiterschaft ist in große Aufregung versetzt worden. Drei ihrer Führer, die Gebrüder Manara und Manigal sind unter der Beschuldigung verhaftet worden, im Oktober vorigen Jahres die Explosion im Redaktionsgebäude der ‚Times' zu Los Angeles, wobei 20 Personen den Tod fanden, verursacht zu haben. Sie werden jedoch noch weitergehender Schandtaten beschuldigt. Mr. William Burns, der Detektiv, dem die Verhaftung John Mac Manaras gelang, erklärte, damit gleichsam nur die äußerste Oberfläche einer weitverzweigten Verschwörung aufgedeckt zu haben, die darauf abziele, die Prinzipale, die sich den Bedingungen der Gewerkschaften nicht fügen wollen, mit allen Mitteln der Gewalt zu kirren. Er behauptete, noch in diesen Tagen in einem Versteck zu Tiffin im Staate Ohio vier Zentner Dynamit entdeckt zu haben, das dem Vater des verhafteten Mc. Manigal gehöre. Der Gesamtverband zählt mehrere Millionen Mitglieder und verfügt über große Geldmittel. Ihr Präsident Gompers kehrt nun den Spieß gegen die Volksmund, beschuldigt diese eines Komplotts gegen die organisierte Arbeiterschaft und erklärt die Art der Festnahme der drei Arrestanten für skandalös. Mac Manigal sei in Detroit, wo der Detektiv Thomas Reed ihn arretierte, zehn Tage lang in dessen Wohnung eingesperrt gehalten worden und dort der Art des Verhörs unterworfen worden, die unter der harmlosen Bezeichnung „der dritte Grad" bekannt sei, in Wahrheit aber auf die Tortur hinauslaufe. Die Polizei entgegnet, Manigals umfassendes Geständnis sei keineswegs erpreßt, vielmehr von ihm freiwillig abgelegt worden, um, als er sah, daß sein Leugnen half, sich als Kronzeuge bessere Aussichten zu sichern. Nach seinen Angaben, die sich nicht allein auf die Explosionskatastrophe zu Los Angeles erstrecken, hätten die drei Angeschuldigten in Verbindung mit andern den Tod von insgesamt 112 Menschen und materiellen Schaden von zahllosen Millionen planmäßig herbeigeführt. In der Arbeiterschaft glaubt man den Beschuldigungen nicht, sondern erblickt in der Verhaftung einen Gewaltstreich gegen die mächtig emporblühenden Gewerkschaften. Die Polizei kündigt dagegen an, daß sie in wenigen Tagen die ganze Gemeingefährlichkeit der von ihr entdeckten Verschwörung nachweisen werde. In den Ver. Staaten, wo man lebhaft für und gegen die Verhafteten Partei nimmt, erwartet man mit Spannung den Prozeß. Der Fall wird dadurch noch interessanter, daß das oberste Gericht, obwohl es den Schuldverdacht für genügend hält, zunächst die Beschwerden der Arbeiterunion anerkannt hat, die das Vorgehen gegen die Arbeiterführer für ungesetzlich erklärten. Demgemäß verfügte das Gericht die Verhaftung des Hilfsstaatsanwaltes Drew in Los Angeles, des Anwalts der Bauunternehmervereinigung und des Chauffeurs Fox wegen rechtswidriger Verhaftung Manaras. Die Arbeiterunion erwirkte einen Gerichtsbefehl gegen die Einsichtnahme in die beschlagnahmten Bücher. Der Staatsanwalt hielt gleichwohl seine Anklage aufrecht, da außer den Büchern zahlreiche Uhrwerke, Zündschnuren und Dynamit gefunden worden seien, die als Beweis für Gewaltmaßregeln gelten.

Heer und Flotte.

— Die zweite Torpedo Division hält vom 27. März bis zum 10. August auf der Jade Sprengübungen ab. Das Übungsfeld liegt im Bareler-Tief. Während des genannten Zeitraumes ist das Ankern auf dem Übungsfelde, während der Abhaltung scharfer Sprengübungen auch das Passieren und Kreuzen von Schiffen und Fahrzeugen jeder Art verboten.

— Der Stapellauf des neuen Linienschiffes „Ersatz Heimdall" ist für den 27. Mai angesetzt worden. Das Schiff ist auf der Vulkanwerft in Hamburg erbaut worden und zurzeit soweit fertiggestellt, daß es in vier Wochen zu Wasser gebracht werden kann. Die Einladungen zum Stapellauf werden Anfang des Monats Mai ergehen. Das Schiff „Ersatz Heimdall" erhält genau wie das Linienschiff „Kaiser" Turbinenmaschinen und die Dreiwellenanordnung.

Von Nah und Fern.

Das Programm für den Besuch des Kaiserpaares in Köln ist nunmehr endgültig festgesetzt worden. Danach findet nach der Einweihung der Hohenzollernbrücke und einer Rundfahrt durch die Stadt ein Festessen auf dem Gürzenich statt. Während des Mahles wird der verstärkte Gürzenich-Chor, insgesamt 600 Personen, von der Galerie aus einige Lieder vortragen. Auf der Rheinfahrt ist eine Abendfahrt, die glanzvolle Beleuchtung der Rhein-Ufer, der Kirchtürme und der Brücken usw. vorgesehen. Der Dom wird allein durch 5000 elektrische Lampen beleuchtet werden. Die im Kölner Hafen und in dessen weiterem Umkreise liegenden Schiffe werden an beiden Ufern Aufstellung nehmen.

Ursula Drenck.

24] Roman von Paul Grabein.

(Fortsetzung.)

Ursula schloß die Augen — noch jetzt durchrieselte sie der Schauer.

So liebte er sie, noch jetzt. Wenn sie nur ein Wort sprach, so gab es kein Hindernis, das er nicht niederriß mit seinen starken Händen, um ihr die Freiheit zu verschaffen. Sie fühlte es, sie wußte es.

Und wieder schossen ihr — gegen den eigenen Willen, ihr selbst zum Schrecken — die Gedanken durch den Kopf, jene dunklen Gedanken, die sich vorher da unten, gerade ehe er kam, zu ihrem Entsetzen ihrer bemächtigt hatten: Wenn sie nur frei würde — jetzt wäre ja die Zukunftsstätte da, an die sie sich hätte retten können. Wenn sie nur wollte.

Und wollte sie es?

Ein Schwindel kam über Ursula. Sie fühlte es aus ihrem tiefsten Innern plötzlich heraufbrodeln mit dunkler, unheimlicher, wachsender Gewalt. Was da jahrelang gelegen hatte für tot, begraben, es begehrte jetzt wieder ans Licht, zu neuem Leben erweckt durch den zündenden Funken der Leidenschaft, die da aus einem andern Herzen ihr entgegengeloht war. Ja, ja — die Liebe in ihr zu Wigand war nicht tot. Falscher Stolz nur hatte sie grausam eingesargt. Nun aber erhob sie sich aus der Gruft und forderte bleichen Antlitzes drohend ihr Recht.

Ihr Recht? Barmherziger Gott, was wollte sie denn? Diese Liebe hatte ja kein Anrecht mehr an sie! Sie gehörte ja einem andern und der würde sie nie, nie hergeben, wenn er merkte, zu welchem Zwecke. Und sie würde nun überhaupt auch nicht mehr den Mut haben, Fred um ihre Freiheit zu bitten. Ja, vor einer Stunde noch, als sie nichts mehr für sich begehrte, da hätte sie wohl offen vor ihren Mann hintreten können und ihm sagen: „Daß unsre Wege sich wieder trennen, daß wir uns nicht weiter miteinander quälen!" Aber jetzt? Und sie konnte ihn doch nicht belügen, ihm verheimlichen, welch Wünschen und Hoffen da plötzlich in ihr auferstanden war?

Nein, niemals! Sie hätte sich selbst nicht mehr achten können. Weg, weg also mit allem Hoffen und Wünschen, zurück in eure Gruft, ihr müßt wirklich tot sein — für immer!

Und doch, und doch! Wie dämonisch grausam! Noch einmal eröffnete sich ihr in ihrem trostlosen Dunkel ein lockendstrahlender Ausblick ins Licht, nur um sich hohnvoll gleich wieder zu verschließen! — Mußte es denn wirklich sein?

Stöhnend, qualzerrissen irrte Ursula in dem dunklen Gemach einher. Daß doch nur Fred endlich käme, daß sie handeln, diesem martervollen Hin und Her ihrer Gedanken ein Ende machen könnte.

Aber was sollte sie ihm sagen? Das alles, was ihr begegnet, was ihre Seele in dieser Stunde durchflutet hatte? Nein, nein — das war sie ihm nicht schuldig, der sich ihrer Seele so entfremdet hatte. Es genügte, wenn sie ihre Pflicht gegen ihn tat, still ihr Begehren niederzwang. Nur sagen wollte sie ihm: „Ja, ja, fort von hier — gleich morgen! Wohin du willst! Alles soll mir recht sein. Nur fort!"

Wo blieb Fred denn nur? Lauschend trat Ursula an die zum Korridor führende Tür ihres Zimmers. Alle andern waren doch nun schon aus dem Speisesaal wieder heraufgekommen — sie hatte deutlich die Schritte draußen vernommen, die Türen schlagen hören — nur er kam nicht!

Wieder wartete sie fünf Minuten — zehn — dann machte sie Licht und klingelte nach dem Mädchen, das alsbald erschien und Auftrag erhielt, unten nach dem Herrn zu sehen.

Es dauerte nicht lange, so kam die Botin zurück: Herr Leutnant wäre ausgegangen; er hätte bei Tisch seine Absicht geäußert, hinunter nach Montreux zu gehen, um noch ein Glas Bier mit den deutschen Herren in der Tonhalle zu trinken, die dort allabendlich am Stammtisch zusammenkämen.

Ein Schrecken durchfuhr Ursula bei dieser Meldung. Sie wußte nur zu gut, wie das alles zusammenhing: Fred war aus Ärger, aus Zorn über sie — die ihm mittags ja die Gelegenheit zu einer Versöhnung verweigert hatte — fortgegangen. Dazu noch die verzweifelte Stimmung nach Wigands ernster Erklärung heute morgen — kein Zweifel, Fred spielte jetzt wirklich va banque mit seinem Leben. Genießen wollte er unbedenklich, was noch zu genießen war, in froher Zechrunde sein Elend vergessen, den Zwist mit seinem Weibe — so lange es eben ging, und dann —.

Von furchtbarer Angst, von heftigen Selbstvorwürfen gepeinigt, rang Ursula die Hände ineinander. Wenn nun etwas passierte — war sie nicht schuld daran? Warum hatte sie ihn heute mittag nicht geöffnet, als er zu ihr wollte, gewiß reuevoll, mit bester Absicht, alles wieder gutzumachen!

Wenn etwas passierte! — Nein, nein! Es durfte nicht geschehen, sie mußte es verhindern, ihm ihre Bereitwilligkeit zur Versöhnung, zur Einwilligung in seine Reisepläne mitteilen — sofort! Noch war es ja Zeit, das Unheil zu verhüten.

Mit fliegenden Händen setzte sich Ursula den Hut auf und zog den Mantel an; unterdessen entwarf sie den Plan ihres Vorhabens. Sie konnte natürlich nicht allein in der Dunkelheit jetzt nach Montreux hinunter und ihren Mann aus dem Restaurant herausholen. Aber Fräulein Zindler kam ihr zu Gefallen sicher mit, und der Rittmeister auch. Er war ja so ein liebenswürdiger und feiner Mann von reicher Erfahrung — ihm konnte sie sich anvertrauen, soweit es nötig war, daß ihr Mann infolge eines ihn sehr deprimierenden ärztlichen Urteils fortgegangen sei, sich aufzuheitern, daß dies aber in seinem dringendsten Interesse verhindert werden müsse.

Und Ursula hatte sich nicht getäuscht: Sowohl Fräulein Zindler wie der Rittmeister stellten sich ihr bereitwilligst zur Verfügung. Sofort machten sich dann alle drei auf den Weg durch die nächtlichen Weinberge hindurch, die Straße zum Seeufer hinab einschlagend.

Es war ein ziemlich langer Weg, der Ursulas Ungeduld und furchtgequälte Aufregung noch steigerte. Endlich waren sie aber unten